



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd  
trost an die hand gegeben wirdt**

**Drexel, Jeremias**

**Cöllen, 1684**

§. 1.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51984)

vor allen Dingen wissen was man in dieser Schul für Bücher dociere und vorlese. Eben diese Sorg fichtet auch den H. Job an/ da er sagt: der Richter ist/schreib selber ein Buch von meiner Sach / so wolt ichs auff meine Achseln nehmen. <sup>a</sup>

Also begehret und wünschet er das alles was er leiden solt / in einem Buch besammeln verzeichnet wär / er sey bereit solche Bürd ganz willig auff sich zu nehmen/ und darvon zu tragen.

Wohlan / so laß uns vor allen Dingen sehen / wie villerley Widerwärtigkeiten seyen / (die man sonst in gemein lauter Creuz nennet) die wollen wir in gewisse Classen und Ordnung abtheilen.

§. I.

Alles leyden in dieser Welt / alles was ein Widerwärtigkeit oder Creuz ist und heist / das wird under dieser zehnfachen Creuzrotel begriffen: Und hat Gott in dieser seiner Creuz-Schul.

<sup>a</sup> Job. 31. v. 35.

I. Die

1. Die Ruhren.
2. Die Psehl.
3. Die Facklen.
4. Den Stro-Krank.
5. Die Straackl oder kleine Stäble.
6. Die Strick und Ketten.
7. Die knöffigte Prügel.
8. Ein Mantl.
9. Die Beiffel.
10. Den Sack.

Diese Stück wollen wir jetzt mit der Kürze zu verstehen geben und hernach jedes an seinem Ort weitläuffiger auflegen.

1. Die Ruhren/bedeuten Kranckheit und Schmerzen. Der Kranckheiten seynd schier unzählbarlich viel / und haben fast alle etwas herbes / bitteres und tödigs vom bitteren Todt. Diese Ruhren geben uns die wech zum Todt. Kranck seyn ist der Weg zum Sterben. Viel Menschen haben mit Kranck seyn dem Todt ein Verzug gemacht / und ist ihr groß Glück und Heyl gewesen / daß man gemeynlich man sterb. eben dahin. Die Tugend läßt sich manchmahl auch im Kranckenberblein sehen.

A 6

2. Die

2. Die Pfeyl/ bedeuten uns die innerliche Kimmernussen und Creutz des Gemüths/ die Sorgfalt/ die Aengsten/ die Trübsalen/ die Schröcken/ die Argwöhn/ die ängstige und stechende Scrupel und Gewissen-Angst/ die starcke Anläuff und Anstoß der Wollust und der Anfechtungen/ der heimlich nagende Wurm des Gewissens/ die Forcht/ die Wellen und Strudel der Aengsten und Sorgen/ und dergleichen. Die Pfeyl des Herzen seynd scharpff/ und alle seine Bogen gespannet.

3. Die Facklen seynd Zeichen der Armuth. Die Armuth truckt und prest die Leuth auff mancherley weiß / nach dem dan die Hausarmuth mancherley ist. Man überschmirt zuweilen ein Papier mit Inßlet und legt es etwan einem weil er schläfft auff den Schuch: Bißweilen legt man einem solchen ein kleines Kerzlein ndern Finger: oder man macht das Zimmer so heiß als wie ein Badstuben / man nimbt einem auch wohl was einem gar lieb ist/ und wirffs ins Fehr hinein. Wenn  
all

4 II. 5. 7. 28.

all sein Lust und Kurzweil brennt/der ist ja  
gnug gebrennt. Vnd also werden die Men-  
schen durch Armuth umbgetrieben.

4. Der Stroh-Kranz ist ein Zeichen  
des Aufplachens / des Verspottens / des  
Verachtens. Es ist schier nichts in der  
ganken Creuz-Schul/das die Discipul al-  
so plagt und peinigt/ als eben dieser Spott-  
Kranz. Daß doch schon gar ein gemeine  
Pönitens und Schul-Buß ist / schier al-  
lenhalben und überall wird des Gerechten  
Einfalt verlacht. *a* Wer den Herzen  
fürcht/ der gehet auff rechter Ban/ aber er  
wird veracht von dem der einen ehrlösen  
Weg gehet. *b*

In diesen vierfachen Creuzmodelen  
wird fast alles gegossen was wir leiden/  
dan entweder leider der Leib/ oder die Seel/  
oder was dem Leib gehörig / oder was der  
Seelen gehörig. Darumb haben wir zu  
solchem die Ruyten / die Pfenl / die Fack-  
len/ den Stroh-Kranz vermeynt. Doch  
lassen sich diese Elend und Betrübnußen  
widerumb in andere zertheilen.

A 7

5. Durch

*a* Job. Cap. 12. v. 4. *b* Prov. 14. v. 2.

5. Durch die Strackl werden fürge-  
 bildet andere tägliche Mühseligkeiten / als  
 Hunger / Durst / Hitz / Kälte / ungelegene  
 Wohnung / ein ungerembte Kleidung /  
 übrigg lauffen und vergebens auffwarten.  
 Gleich wie der Schulmeister sein Strackl  
 nicht leichtlich auß den Händen läßt / und  
 setzt diesen / setzt jenen Schüler bald auff  
 die Hand / bald auff den Kopff eriff; also  
 haben auch die Menschen selten Fried und  
 Ruh vor ihren Anligen. Das Sprich-  
 Wort fehlet nicht / Sey wer du wollest /  
 so hastu doch was daß du lieber nicht haben  
 woltest.

6. Ketten und Strick : diß seynd die  
 Kummer und Elend eines jeglichen  
 Stands insonderheit. Ein jeder ist an sei-  
 nes Lebensstandt gebunden / doch einer  
 strenger als der ander. Der Ehestandt ist  
 ein sehr enges Band / ein recht Eyserne / ja  
 Diamantskeinene Ketten / die niemand  
 zerreißen kan als der Todt. Die Eheleute  
 leiden offte weder Hunger noch Durst / sie  
 seynd gesund und wohl auff / seynd aber  
 nicht einig / wirfft eins dem andern vor /  
 ich

ich kan. und weiß nicht mit dir zu hausen/  
und muß doch mit dir hausen. Ohne  
zweifel ist der jenig gebunden gewesen der  
gesagt: Ich hab ein Weib genommen/  
darumb kan ich nicht kommen. *a*

7. Knöpffigte Prügel seynd gemeins  
Widerwärtigkeiten und Erreger / die viel  
Menschen zugleich miteinander treffen/  
als Kegeren / Pest / Tyrannen / Krieg/  
Druck / Thewrung / Wassergüssen / un-  
derrückung der Armen. Darüber klagt  
Syrach: Ich wante mich zu andern  
Dingen / und sahe das gewaltig unrecht  
nidererucken so umber der Sonnen ge-  
schichte / und die Tränen der Unschuldig-  
gen so unrecht leiden / und hätten keinen  
Tröster / und die ihnen unrecht thäten/  
waren zu mächtig / daß sie ihrem Gewalt  
nicht möchten widerstand thun / und kei-  
nen Tröster noch Hülf haben konten / da  
lobte ich die Todten die schon gestorben  
waren / mehr dan die Lebendigen / die noch  
das Leben hatten. Und dennoch besser/  
dan alle beyde der noch nicht gestorben ist /  
und

*a* Luc. 14. v. 20.

und die böse Ding / die under der Sonnen  
geschehen / nicht gesehen hat. <sup>a</sup>

8. Ein Mantel können wir die Trüb-  
sal und Anligen nennen / die wir uns selber  
machen / in dem wir uns durch unser eigene  
argwöhnische Gedancken / und eigensün-  
nige Meynungen an ein Creutz hinan  
hefften / und elendiglich verschneiden. Es  
ist nichts gemeiners / als daß ihm einer  
selber sein Schaden thut / und mit Vbel/  
es sey gleich etwas dran oder nicht / sich  
selber beladet. Eben dahero klagt Job wi-  
der sich selbst / und spricht: Ich bin mir  
selber beschwärtlich worden. Wie elend sich  
einer vermennt / also elend ist er.

9. Die Geißel seynd Creutz / die uns  
von andern her kommen / sonderlich die von  
der Zungen / als da seynd Schmach-  
und Scheltwort / Ehrabschneiden / auff-  
ropffen und verweisen / und allerhandt  
Unbill so mit Worten geschehen mögen.  
Hieher gehört auch wan einem ein an-  
derer was abschlägt und versagt / daß  
der ein so stark gehofft und begehrt; oder  
wan

<sup>a</sup> Eccles. Cap. 4. v. 1.



wan man einem was beflucht / daß er  
mit Händen und Füßen gestohen. Und  
diß seynd die rechte Geißelstreich die  
uns im huy gute Sträumen machen / und  
Blutherauß ziehen. Es tröstet uns aber  
S. Gregorius / und sagt : Jetzt wer-  
den wir mit Geißeln von aussen geschla-  
gen / damit wir nachmahlen inwendig zu  
einem Tempel Gottes ohne Streich und  
Schläg reformirt und erneuert wer-  
den. <sup>a</sup>

10. Der Sack ist ein ganzer hauffen  
vieles Übels. Man fragt bißweilen einen  
Krancken / was ihm wehe thut / wo er am  
meisten Schmerzen leide ? Ach / spricht  
er / es thut mir alles wehe / der Schmerz  
ist durch den gangen Leib. Also überfällt  
uns auch offtermahlen ein hauffen Übels:  
der böse Feind tobet und wüthet / jederman  
ist wider uns / Gott will nicht trösten /  
Kranckheit und Armuth plagen uns / es  
ist uns weder an Leib noch an Seel recht /  
alles was uns fürkompt das meynen wir  
es sey unser Unglück. Von einem sol-  
chen

<sup>a</sup> Greg. part. 3 pastor. adm. 13.

then Menschen darff ich kecklich sagen/  
Er ist im Sack biß über den Hals.  
Kompt der Tode / so bindet er den gan-  
gen Menschen in Sack hinein/ und wirfft  
ihn auß der Gemeind hinauß. Von diesen  
Creuzen und Trübsalen / und von jeder  
insonderheit/ wollen wir bald hernach weit-  
läuffiger sagen.

Wan einem Gott die Wahl gäbe/  
und sagte zu einem : Erwöhle dir ein  
Creuz daß du meynest es schick sich für  
dich. Wilstu lieber mit bösen Worten  
und üblen Reden gezeiflet werden / oder  
wilstu lieber Armuth oder Kranckheit/  
oder inwendige Trawrigkeit / Angst und  
Trübsal leiden / oder lieber den Stroh-  
Kranz auffsetzen / das ist veracht und ver-  
spott werden? Wer solt da nicht mit Da-  
uid und Susanna sprechen : O wehe der  
Angst / die mich allenthalben anstößt !  
Auß dieser Wahl würd einer nimmer-  
mehr kommen. Doch meyne ich/ es würd  
einer letztlich bitten / Herz wilstu mir  
ein

• Dan. Cap. 13. v. 22. 2.Reg. 23.  
v. 14.

ein statliche Guttat erweisen / so mach  
mich von aller Trübsal und Elend be-  
frey.

Ach wie irren wir uns so weit ! Ja  
dörfften wir / so würden wir auch in der  
ganken Welt das under über sich kehren.  
Wir seynd in ein solche Welt eingangen/  
darinnen man anderst nicht lebt / dan daß  
wir alles widerwärtiges zu leiden willig  
und bereit seyn sollen. Wan wir schon un-  
gleich gebohren werden / so macht uns  
doch der Todt alle gleich.

Vom Geburtstag an bis zum Todt/  
Muß es gelebt sein in Angst und Noth.

Es muß dir wehe geschehen / Hunger  
und Durst und verdriessliches Alter mu-  
st du außstehen; hastu lang zu leben / so mußt du  
franc seyn / du mußt Verlust und Scha-  
den leiden. Es muß nur seyn. In diesem  
Leben macht mans keinem anderst.